

Greifvögel in Rheinland-Pfalz Bestand • Bedrohung • Schutz

9. September 2006
Haus St. Georg Mainz



Foto: Michael Hahn NABU Südeifel

5. Tagung

Veranstalter
NABU Rheinland-Pfalz und
NABU AK Greifvögel und Eulen in Rheinland-Pfalz

Fachliche Leitung und Bericht: Torsten Loose

NABU Rheinland-Pfalz · Postfach 1647 · 55006 Mainz
Tel. 06131/140 39-0 · Fax -28 · Kontakt@NABU-RLP.de • www.NABU-RLP.de

Vogelberingung

Trends, Entwicklung und Notwendigkeit an Beispielen einiger Greifvogelarten

DR. WOLFGANG FIEDLER

LEITER VOGELWARTE RADOLFSZELL

Die Vogelwarte Radolfszell ist seit 2005 eine Außenstelle des Max-Planck-Instituts (MPI) für Ornithologie. Zu diesem gehören auch größere Voliereanlagen in Möggingen.

Aufgabe und Ziel einer Vogelwarte ist es, den Vogel als eine Wirbeltierart zu untersuchen, die ihren Lebensraum mit dem Menschen teilt und entsprechend ihrer Vielfalt unterschiedliche Ansprüche hinsichtlich Lebensraum und Nahrung hat.

Anhand anschaulicher Diagramme und Bilder wurden einige untersuchte und beringte Greifvogelarten vorgestellt.

Aufgrund ihrer Häufigkeit stellen Turmfalke und Mäusebussard zwei Arten dar, über die gute Erkenntnisse vorliegen. Zahlreiche Wiederfunde belegen, dass beide oft in Richtung Südwest nach Frankreich oder Spanien fliegen. Dagegen hat sich der Habicht z.B. als sehr standorttreu erwiesen. Bei den Langstreckenziehern Rohrweihe und Wespenbussard bleiben jedoch noch viele Fragen offen. Gerade beim Wespenbussard sind intensive Langzeituntersuchungen noch sehr erwünscht.

Die Markierung von einzelnen Individuen liefert wertvolle Hinweise, sowohl was die Biologie (z.B. Sterblichkeitsrate), die Größe und den Bruterfolg der Population angeht. Hier wird die Mitarbeit am Monitoring für Greifvögel und Eulen Europas an der Universität Halle empfohlen - je mehr Daten eingehen, desto genauer sind die Aussagen und entsprechend langfristige Zielsetzungen möglich. Bei vielen Arten kommen durch veränderte Lebensbedingungen ständig neue Fragestellungen auf, wie z.B. zum Ansiedlungsverhalten, zur Überlebenswahrscheinlichkeit oder zu Verlustursachen (neuerer Art).

Um die Wiederfundquote zu erhöhen, werden zusätzlich zur Beringung andere Markierungsmethoden eingesetzt, wie z.B.

Transponder: Vögel werden mit Sendern versehen, die per Antenne oder Satellit den Aufenthaltsort zeigen.

DNA-Analysen: Durch mikrobiologische Untersuchungen, wie z.B. des Blutes läßt sich die Verwandtschaft feststellen und durch Vergleiche dann die Herkunft bestimmen.

Stabile Isotope: Hier wird die Zusammensetzung der Federn untersucht. Es lassen sich Bausteine von Pflanzen nachweisen (lagern sich durch die Nahrungsaufnahme ab), die nur in bestimmten geologischen Gebieten vorkommen und somit Rückschlüsse über die Herkunft erlauben.

Der Fischadler

Neuer Brutvogel in Rheinland-Pfalz und Saarland? Ansprüche einer Greifvogelart

MARTIN HORMANN • STAATL. VOGELSCHUTZWARTE FÜR HESSEN, RLP UND SAARLAND

Aus dem 19. Jh. ist bekannt, dass es den Fischadler im Süden am Rhein und an der Donau als regelmäßigen Brutvogel gab, 1846 ist ein brütender Fischadler bei Wissen/Sieg nachgewiesen.

Da der Mensch - insbesondere die Berufsgruppen der Fischer und Teichwirte - den Fischadler als Nahrungskonkurrent betrachtete, wurde er stark verfolgt, getötet und verschwand somit als Brutvogel in großen Teilen Europas.

Bis in die 1960er Jahre kam es bei den Restbeständen zu weiteren erheblichen Einbußen durch Gifte wie DDT und Dieldrin. Durch das Verbot von Giften erholte sich der Bestand allmählich. So wuchs er im Zeitraum von 1970 bis 2000 um das 5,3 fache, die Hauptverbreitungsgebiete lagen um 1990 in Skandinavien.

1988 kam es zu einer spontanen Ansiedlung in Ostthüringen und seit 1991 ist die Wiederbesiedlung von Niedersachsen mit derzeit 3 BP belegt. Seit Ende der 1990er fanden Bruten in Bayern statt.

Eine Wiederansiedlung in Rheinland Pfalz ist auf drei mögliche Wege denkbar:

1. Es kommt zur Arealausweitung: Die Vögel im Südwesten Brandenburgs und Sachsen-Anhalts breiten sich aus - ein Erfolg kann in diesem Falle aber sehr lange auf sich warten lassen;
2. es gibt eine spontane Einzelansiedlung;
3. die Wiedereinbürgerung erfolgt durch Nestlingsverfrachtung.

Es läßt sich feststellen, dass jedoch mit einer baldigen natürlichen und großräumigen Wiederbesiedlung von Rheinland-Pfalz derzeit nicht zu rechnen ist.

Allerdings ist die Ansiedlung einzelner Brutpaare in der Nähe von Durchzugsrouten durchaus denkbar und möglich: Grundvoraussetzung sind Fließgewässer ab 10 m Breite oder Stillgewässer ab 0,25 ha Größe mit einem guten Fischbestand und beruhigten Uferzonen. Herausragende Bäume

können in solch einem Gebiet mit einer Plattform als Nisthilfe ausgestattet und Sitzwarten aufgestellt werden.

Die Waldohreule im östl. Saalekreis

Brut • Schlafplatz • Bestand • Reproduktion

GERFRIED KLAMMER • LANDSBERG/HALLE

Mit Spannung wurde der Vortrag über die Waldohreule erwartet, gibt es doch nur ganz wenige Langzeituntersuchungen über diese Art in Deutschland.

Das Untersuchungsgebiet befindet sich im östlichen Saalekreis bei Landsberg in Sachsen-Anhalt und hat eine Größe von 123 qkm.

Innerhalb des Monitorings für Greifvögel und Eulen wird dieser Landstrich seit 1983 untersucht, welcher vorrangig durch landwirtschaftliche Flächen geprägt ist. Belegt ist, dass hier 14 Greifvogel- und vier Eulenarten nisten können.

In Abhängigkeit vom Nahrungsangebot bewegt sich bei der Waldohreule die Anzahl der Brutpaare zwischen 0 (2003), über 2 (1988) bis zu 27 (1998). Vor allem in guten Mäusejahren kommt es auch zu Zweitbruten.

Ebenso bedingt sich die Größe des Jagdgebietes durch die vorhandenen Beutetiere: Je schlechter das Nahrungsaufkommen umso größer sind die Jagdgebiete. In guten Mäusejahren liegt so eine Fläche unter 1 km.

Auch die Gelegegrößen schwanken mit dem Mäuseaufkommen. Dennoch liegen diese allgemein zwischen 3 und 6 Eiern. Gerfried Klammer unterstützt die Waldohreulen durch Kunststoffhorste. Im Zeitraum von 1983 bis 2006 nahmen die Vögel diese Nisthilfen 82 mal an. Im Normalfall besetzten sie jedoch Krähenester N=60.

Als Brutbäume wurde die Pappel N=42, die Esche N=35, die Eiche N=15 und die Kiefer N=11 mal genutzt.

Beringt wurden vor allem junge Waldohreulen. In den 23 Jahren waren es 322 Jung- und 4 Altvögel. Durch Wiederfänge ließ sich eine hohe Ortstreue nachweisen und eine Waldohreule wurde über 10 Jahre alt.

Im Zeitraum 1999 - 2003 markierte Klammer 38 Eulen mit Flügelmarken, um gerade an Schlafplätzen mehr Wiederfunde zu erhalten ohne die Tiere unnötig zu stören. Diese Untersuchungen an Schlafplätzen, die zunehmend im Siedlungsraum liegen, sind wertvoll, denn sie liefern Informationen über das "Sozialverhalten" bei geselligen Eulenarten (Jagderfolg, Verpaarungen).

Solche Schlafplätze unterliegen auch Schwankungen und können über Jahrzehnte genutzt werden.

Der Steinkauz I

Derzeitige Situation in Rheinland-Pfalz

SIEGFRIED SCHUCH • NABU RHEINLAND-PFALZ

Die NABU-Gruppe Oppenheim führte Kartierungen im Zeitraum von 1978 bis 1981 durch, dabei wurden 324 Brutpaare festgestellt. Nach weiteren umfangreichen Erfassungen in den Jahren 1983 bis 1988 schätzte man den Bestand auf unter 300 BP.

Im Jahr 1998 wurde das Artenschutzprogramm auf ganz Rheinland-Pfalz ausgedehnt; bisher wurden über 1.200 künstliche Nisthilfen ausgebracht. Eine 1999 durchgeführte Studie „Nahrungs- und Habitatanalyse am Steinkauz in Rheinhessen“ wies die Bedeutung von Weinbergflächen als Steinkauzlebensräume eindeutig nach.

2005 war das bisher erfolgreichste Steinkauzjahr seit 29 Jahren: 600 Jungkäuze flogen aus 195 Steinkauzröhren aus.

2006 konnten in Rheinland-Pfalz 250 Bruten nachgewiesen werden, die durchschnittliche Jungenzahl war dagegen wesentlich niedriger als 2005 (z.T. nur die Hälfte). Aber: Erstmals konnte eine erfolgreiche Brut mit 8 Jungkäuzen dokumentiert werden.

Mit der Durchführung des landesweiten Artenschutzprogrammes ließ sich der Steinkauzbestand stabilisieren. Ohne die umfassende Anbringung der Steinkauzröhren wäre der Populationsrückgang nicht zu stoppen gewesen.

Der Steinkauz II

Raum Bad Dürkheim Ludwigshafen

DR. LEANDER MÖBIUS • NABU WACHENHEIM

Seit 2000 werden im Gebiet bei Bad Dürkheim und Ludwigshafen systematische Kartierungen vorgenommen. Es handelt sich um 170 qkm landwirtschaftliche Fläche, Weinanbau und Siedlungsraum. Es wurden etwa 20 Reviere erfaßt. In den nachfolgenden Jahren wurden bis 2006 ca. 100 Nisthilfen ausgebracht. An Extremstandorten erhielten die Röhren ein zusätzliches Dach, um die Aufheizung zu reduzieren. Die Zunahme der Bruten steigerte sich von 3 im Jahr 2003 bis auf 36 im 2006. Die jungen Steinkäuze wurden beringt und

es konnte eine sich selbst tragende Population nachgewiesen werden (Brutvögel). Die Altkäuze sind sehr standorttreu, nur die Jungkäuze wanderten bis zu 9 km umher.

Von 35 Bruten fanden 12 in Obstanlagen, 11 auf Solitäräumen und 8 auf Gehölzen an Gräben statt. 2005 war das erfolgreichste Jahr mit 27 Bruten und 123 Jungkäuzen.

Durch die erfolgreichen Maßnahmen kam es auch zur Vernetzung der Steinkauzvorkommen in Rheinhessen und der Südpfalz.

Leider sind aber wohl auch benachbarte Vorkommen bei Ebertsheim, Rüssingen und Frankenthal erloschen.

Ziel ist die weitere Stabilisierung des Bestandes sowie die räumliche Ausweitung und die weitere Vernetzung entfernterer Steinkauzvorkommen.

Atlas Deutscher Brutvogelarten (ADEBAR) Kartierungsstand in RLP

FRANK SCHLOTMANN • GNOR

Auf Initiative des *Deutschen Dachverbandes der Avifaunisten* werden gerade die Grundlagen für einen umfassenden Bildband erarbeitet, in dem es durch Farbmarkierungen einen sehr anschaulichen Überblick über die Verbreitung der Brutvogelarten in Deutschland geben wird.

Basis sind die 3000 TK-Blätter Deutschlands von 2005 – 2008. Jedes einzelne Gebiet (126 qkm) kann von Einzelpersonen oder Gruppen bearbeitet werden. Schwerpunkt bilden die mittelhäufigen Vogelarten, da die anderen Arten über andere Methoden erfasst wurden. Diese "mittelhäufigen Arten" verteilen sich auf Gewässer (Zwergtaucher), gute Wälder (Wespenbussard), Feuchtgrünland (Turmfalke, Rebhuhn), Siedlungsbereich (Türkentaube), Verlandungszonen (Kuckuck) sowie auf Restarten z.B. Ziegenmelker.

Es empfiehlt sich, die unterschiedlichen Zielgebiete nacheinander zu bearbeiten (Wälder, Gewässer, Moore, Siedlungen usw.). Auf vorgefertigten Meldebögen werden für jede Art entsprechende Ergebnisspalten eingerichtet. Der Zeitaufwand dürfte bei 60 – 80 Stunden oder 8 – 10 Tage jährlich bei 2 Jahren Laufzeit liegen.

In Rheinland-Pfalz warten noch recht viele TK-Blätter auf Bearbeiterinnen und Bearbeiter!

Frank Schlotmann rief deshalb zur aktiven Mitarbeit auf. Wer sich also noch einbringen möchte - Bitte bei ihm melden!

Der Rauhußkauz 2005

Bestand • Brutergebnisse • neue Probleme

TORSTEN LOOSE • AK GREIFVÖGEL UND EULEN

Nach einer gewaltigen Baummast an Rotbuchen und Eichen 2005 kam es zu sehr hohen Mäuse-dichten in unseren Wäldern und es konnten daher 60 Rauhußkauzbruten dokumentiert werden.

Diese Bruten zeigten einige Besonderheiten wie sehr hohe Gelege- und hohe Nestlingszahlen. Interessant waren die aggressiven jungen Weibchen, welche nicht auf das "Kratzen" reagierten und deren Herkunft unklar ist („kratzen“: mit einem Stock wird am Baum hoch und runter „gekratzt“, um die Annäherung eines Bodenfeindes zu imitieren; in der Regel schauen die Weibchen dann aus den Bruthöhlen). Bei 5 Bruten wurden 8 Jungkäuze flügge.

Einen ersten Brutnachweis ließ sich im Kreis Neuwied in einer Höhenlage von nur 309 m ü NN feststellen. Weiterhin gab es 5 Schachtel- oder Zweitbruten.

In der Hocheifel (Ahrgebirge) belief sich die Zahl der Bruten auf 18 mit 109 ausgeflogenen Jungkäuzen.

Ein Literatur- und Zahlenvergleich ergab zwar, dass sich der Rauhußkauzbestand durch dieses gute Jahr 2005 erholen konnte, dennoch aber die Jahre 1993 und 1996 nicht erreichte. Trotzdem wird das Jahr 2005 mit der hohen Reproduktionsrate von 5,06 ausgeflogener Jungvögel pro Brut in die Geschichte eingehen.

Leider gibt es auch schlechte Neuigkeiten, wie die Vernichtung von natürlichen Schwarzspechthöhlen in den Höhenlagen der Eifel und des Hunsrücks durch die Buchenkomplexkrankheit. Dieser massive Stehendbefall durch Laubholznutzkäfer in Verbindung von Pilzen oder schlechten Umwelteinflüssen (sauren Böden) brachte über 75.000 fm Schadholz in nur wenigen Jahren.

Ein weiteres Problem stellen immer häufigere Windanlagen dar, die gerade in den entscheidenden Hochlagen unserer Mittelgebirge entstehen. Selbst sehr abgelegene, ruhige Wälder werden genutzt. Die Beeinträchtigungen der Lebensräume von ruheliebenden Arten durch Rodungen, erheblichen Wegebau, Baulärm und Lichtsignale sind nun Alltag. Es gibt Hinweise auf Sperrwirkungen durch Windanlagen im Bereich der Fuchskaute (höchste Erhebung des Westerwaldes in RLP).

... dennoch überwiegt die Freude an den erfolgreichen, schönen Eulenarten und unserer gelungenen Fachtagung 2006!